

# «Geld kann nur Mittel zum Zweck sein»

**ÖKONOMIE** Finanzgewinn sei die falsche Grösse, um wirtschaftlichen Erfolg zu messen, so Autor Christian Felber. Er schlägt ein neues Wirtschaftssystem vor, das sich an der Verfassung orientiert.

INTERVIEW JAN FLÜCKIGER  
jan.flueckiger@luzernerzeitung.ch

*Christian Felber, Sie propagieren mit ihrer «Gemeinwohl-Ökonomie» ein grundlegend neues Wirtschaftsmodell. Was stimmt denn mit dem heutigen Modell nicht?*

**Christian Felber\*:** Es läuft so ziemlich an allen Fronten schief. Wir haben nicht nur eine Währungskrise, eine Staatsschuldenkrise und eine Bankenkrise, sondern fast überall krisenhafte Erscheinungen: Umweltverschmutzung, Klimawandel, Energieversorgung, Rohstoffknappheit, Wohlstandsverteilung, Arbeitslosigkeit und so weiter. Wir haben aber auch eine Sinn- und Wertekrise.

*Was verstehen Sie unter der Sinn- und Wertekrise?*

**Felber:** Zum Beispiel, dass Konsum oberster Lebensinhalt wird oder dass nicht mal die Hälfte der Beschäftigten noch einen Sinn in ihrer Arbeit sieht. Dass Egoismus



**«80 bis 90 Prozent der Leute wünschen ein neues Wirtschaftssystem.»**

CHRISTIAN FELBER,  
BUCHAUTOR

als erstrebenswert gilt oder dass Geiz geil sein soll. Viele Leute kommen langsam, aber sicher zum Schluss, dass wir es mit einer Systemkrise zu tun haben. Das sieht man in Umfragen in Deutschland oder Österreich, denen zufolge sich 80 bis 90 Prozent der Leute ein anderes Wirtschaftssystem wünschen.

*Wie könnte denn ein alternatives Wirtschaftssystem aussehen?*

**Felber:** Was ich vorschlage, ist eigentlich nichts Neues. Die Gemeinwohl-Ökonomie lehnt sich an den Werten an, die wir in unseren Beziehungen anstreben und die auch fast überall in der Verfassung verankert sind. Nur wird man heute nicht dafür belohnt, wenn man diese Werte lebt.

*Das müssen Sie genauer erklären.*

**Felber:** Wirtschaftlicher Erfolg wird heute ausschliesslich am Finanzgewinn gemessen. Geld ist aber nur ein Mittel zum Zweck und nicht das Ziel des Wirtschaftens. Laut Lehrbücher ist der Zweck der Wirtschaft die Bedürfnisbefriedigung. Und in sämtlichen demokratischen Verfassun-

## Gemeinwohl-Bilanz

Mit diesen Faktoren wird der Beitrag am Gemeinwohl gemessen.

### Geldgeber

- Ethisches Finanzmanagement

### Mitarbeiter inkl. Eigentümer

- Arbeitsplatzqualität und Gleichstellung
- Gerechte Verteilung der Erwerbsarbeit
- Förderung ökologischen Verhaltens der Mitarbeiter
- Gerechte Verteilung des Einkommens
- Innerbetriebliche Demokratie und Transparenz

### Lieferanten

- Ethisches Beschaffungsmanagement

### Kunden, Produkte, Dienstleistungen, Mitunternehmen

- Ethisches Verkaufen
- Solidarität mit Mitunternehmen
- Ökologische Gestaltung der Produkte und Dienstleistungen
- Soziale Gestaltung der Produkte und Dienstleistungen
- Erhöhung der sozialen und ökologischen Branchenstandards

### Gesellschaftliches Umfeld

(Region, Souverän, zukünftige Generationen, Mitmenschen und Natur weltweit)

- Sinn und gesellschaftliche Wirkung der Produkte und Dienstleistungen
- Beitrag zum Gemeinwesen
- Reduktion ökologischer Auswirkungen
- Minimierung der Gewinnausschüttung an Externe
- Gesellschaftliche Transparenz und Mitbestimmung

Quelle: gemeinwohl-oekonomie.org  
Grafik: Oliver Marx



Wer als Chef wissen will, wie stark sein Unternehmen dem Gemeinwohl dient, kann eine eigene Gemeinwohlbilanz erstellen.  
Bild Getty

künftig direkt über den Strichcode eines Produkts Einblick erhält in die Gemeinwohlbilanz des Unternehmens, welches das Produkt herstellt. Für eine Einordnung auf den ersten Blick wäre auch ein Ampelsystem denkbar. Aufgrund eines farbigen Punktes sieht man auf einen Blick, ob ein Produkt ethisch hergestellt wurde oder nicht. Bei Unternehmen, die Dienstleistungen anbieten, könnte man die Bilanz auf deren Webseite einsehen.

*Das Ganze würde also auf Freiwilligkeit beruhen, und die Konsumenten entscheiden selber, was sie kaufen, ähnlich wie bei Bioprodukten?*

**Felber:** In einem ersten Schritt ja. Längerfristig, wenn die Bewegung wächst und damit das Bewusstsein für die Gemeinwohl-Ökonomie, sollte die Gemeinwohlbilanz für alle Unternehmen verbindlich werden, und gute Bilanzen sollten zu rechtlichen Vorteilen führen. Zum Beispiel würden Firmen mit einem hohen Gemeinwohlbilanz-Ergebnis weniger Mehrwertsteuer oder geringere Zölle zahlen.

*Unternehmen mit einer guten Gemeinwohlbilanz würden also belohnt?*

**Felber:** Ja, ethisches Verhalten würde dadurch verbilligt. Damit würden sich automatisch die Arbeitsbedingungen verbessern. Umweltfreundliche Produktionsbedingungen und ethische Produkte würden gefördert, und die Gesetze des Marktes würden mit den Verfassungszielen übereinstimmen.

*Das klingt alles ein wenig nach heiler Welt. Sie setzen in Ihrem Buch auch auf vermehrte Kooperation statt Konkurrenz. Doch Konkurrenz und Wettbewerb haben doch durchaus auch Vorteile. Sie befördern die Innovation, und der Konsument kriegt am Schluss günstigere und qualitativ bessere Produkte.*

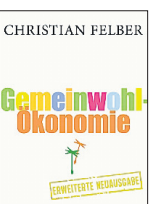
**Felber:** Ob die Konsumenten von einer kooperativen Marktwirtschaft weniger hätten als von einer Marktwirtschaft, die auf Konkurrenz ausgerichtet ist, das können wir heute gar nicht sagen, weil es die kooperative Marktwirtschaft noch gar nicht gibt. Die wissenschaftliche Forschung sagt eindeutig, dass Kooperation einen stärkeren Motivations- und Leistungseffekt hat als Konkurrenz. Zudem gehen gerade günstige Preise heute vielfach auf Kosten von menschenwürdigen Arbeitsbedingungen, auf Kosten der Umwelt oder gar der Demokratie.

*Dennoch befördert Wettbewerb die Innovation.*

**Felber:** Ja, das stimmt. Aber Kooperation würde die Innovation noch viel mehr fördern. Was Innovationen auslöst, ist ja nicht primär die Konkurrenz oder die Kooperation, sondern die Kreativität. Die entscheidende Frage ist also, unter welchen Rahmenbedingungen die Kreativität am besten gedeihen kann. Die Kreativität ist dann umso höher, wenn Menschen sich frei fühlen und nicht unter Druck und Stress stehen.

#### HINWEIS

\* Christian Felber (39) ist österreichischer Globalisierungskritiker und Buchautor. Sein jüngstes Buch: «Gemeinwohl-Ökonomie» erschien im Deuticke Verlag. Mehr zur Gemeinwohlbilanz im Internet unter: [gemeinwohl-oekonomie.org](http://gemeinwohl-oekonomie.org)



*Wie soll das gehen? Wollen Sie eine Gemeinwohlpolizei in die Firmen schicken?*

**Felber:** Nein. Die Firmen sollen ihre Gemeinwohlbilanz selber erstellen, so wie sie heute ihre Finanzbilanz erstellen. Auch die Finanzbilanz folgt klaren Regeln und wird erst intern geprüft und dann von externen Revisoren abgenommen – also den Finanzpolizisten, um in Ihrem Bild zu bleiben.

*Wie soll denn diese Gemeinwohlbilanz aussehen?*

**Felber:** Sie gleicht einer Matrix. Auf der einen Achse stehen die oben erwähnten Verfassungswerte. Auf der anderen Achse sind die wichtigsten Berührungsgruppen (Stakeholder), mit denen ein Unterneh-

men zu tun hat, also Kunden, Mitarbeiter, Lieferanten, Geldgeber, aber auch die Umwelt und nachfolgende Generationen.

*Das klingt ziemlich kompliziert.*

**Felber:** Sicher nicht komplizierter als das Erstellen einer Finanzbilanz. Nur zwei Jahre nach dem Start unterstützt heute schon 860 Unternehmen in 15 Staaten die Gemeinwohl-Ökonomie. Diejenigen, die als Pioniere die Bilanz freiwillig erstellen, werden von Beratern und Auditoren unterstützt, die von unserem Verein ausgebildet werden.

*Und wie weiss der Konsument, ob ein Produkt aus einer gemeinwohl-orientierten Firma kommt?*

**Felber:** Das Ziel ist, dass der Konsument

gen ist es das Streben nach Gemeinwohl. In der Schweizer Verfassung steht beispielsweise: «Die Eidgenossenschaft fördert die gemeinsame Wohlfahrt und die nachhaltige Entwicklung des Landes.»

*Und wie soll diese «gemeinsame Wohlfahrt» gemessen werden?*

**Felber:** Mit dem sogenannten «Gemeinwohl-Produkt» in Volkswirtschaften und mit Gemeinwohlbilanzen in Unternehmen (siehe Grafik, d. Red.). Wir gehen dabei von den häufigsten Werten in demokratischen Verfassungen aus. Das sind Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und Demokratie. Wir wollen Firmen und Volkswirtschaften daran messen, ob sie diese Werte leben.

auftrag kümmern, nämlich den Unternehmen günstig Kredite zur Verfügung zu stellen. Daneben können Leute auch direkt ihr Kapital den Firmen zur Verfügung stellen.

*Wieso soll jemand sein Geld einem Unternehmen ausleihen, wenn er dafür keine Rendite erwarten kann?*

**Felber:** Der Anreiz ist dann nicht mehr die Finanzrendite, sondern der Sinn eines Unternehmens. Ein Unternehmen, das etwas Sinnvolles tut, wird auch weiterhin Geld erhalten. Zumal es für Anleger nirgends die Möglichkeit gibt, Rendite zu erzielen.

*Und wie sollen die Banken ihre Kosten decken, wenn es keine Zinsen gibt?*

**Felber:** Es wird sicher Gebühren geben, die für die Bank kostendeckend sind –

inklusive Investitionen und Risikopuffer für Kreditausfälle.

*Stichwort Kreditausfall: Auch private Geldgeber tragen das Risiko, dass sie ihr Geld nicht zurückbekommen.*

**Felber:** Ja. Heute führt das dazu, dass das Geld dorthin fliesst, wo die Rendite möglichst sicher ist. Das hat aber nichts mit den gesellschaftlichen Zielen zu tun. Dass es umgekehrt funktionieren kann, zeigen Beispiele auf der ganzen Welt.

*Zum Beispiel?*

**Felber:** In Österreich sind wir daran, die Demokratische Bank zu gründen. Über 2000 Menschen haben uns bereits Geld zugesichert. Diese Leute wissen genau, dass sie damit nie einen Franken Gewinn machen werden. Denen ist einfach das Projekt – eine alternative Bank – so wichtig, dass sie ihr Geld gerne dafür

einsetzen. Wenn es keine Spargzinsen mehr gibt, hat man die Wahl, ob man sein Geld lieber sicher aufbewahrt und kein Ausfallrisiko eingeht oder ob man es doch lieber in ein sinnvolles Projekt investieren will.

*Sie möchten zudem auch eine hohe Erbschaftsteuer einführen?*

**Felber:** Ja. Das ist ein urliberaler Gedanke. Vererbtes Geld erhält man nicht aufgrund von Leistung, sondern nur aufgrund der Geburt. Das ist gegen die Idee der Leistungsgesellschaft. Wir schlagen vor, dass stattdessen mit den Erbschaften, die eine gewisse Höhe überschreiten, ein Generationenfonds gespeist wird. Aus diesem Fonds erhalten alle Leute, die ohne Erbe ins Erwerbsleben starten, ein Startkapital – in Deutschland wären das etwas 100 000 bis 200 000 Euro.

## «Banken sollen sich um Kerngeschäft kümmern»

**FINANZIERUNG** flj, Christian Felber propagiert in seinem Buch nicht nur ein neues Wirtschaftsmodell für die Unternehmen (siehe Interview oben), sondern auch neue Modelle der Finanzierung. Spekulation und Zinsgeschäfte soll es nicht mehr geben. Firmen dürften ihren Gewinn nur noch an Mitarbeiter ausschütten. Und Banken sollen sich wieder auf ihr Kerngeschäft konzentrieren, nämlich Sparguthaben in Kredite umzuwandeln.

*Christian Felber, wer soll denn einer Firma noch Geld geben, wenn er keine Zinsen verlangen und keine Gewinne erwarten darf?*

**Felber:** Finanzvermögen gibt es auf dieser Welt genug. Es beträgt ein Vielfaches der Bruttoinlandsprodukte. Dadurch, dass Banken nicht mehr spekulieren dürfen, werden sie sich wieder auf ihren Grund-

## Veranstaltungen in der Nähe

**TERMINE** flj, Christian Felber befindet sich zurzeit auf Vortragsreise und stellt das Modell der Gemeinwohl-Ökonomie an folgenden Orten vor:

- 6. Dezember 2012: Lörrach (D)
- 17. Januar 2013: Konstanz (D)
- 18. Januar 2013: St. Gallen
- 27. Januar 2013: Lausanne
- 26. Februar 2013: Dornach
- 11. März 2013: Luzern
- 12. März 2013: Biel

Mehr Informationen zu den Vorträgen sowie Informationen für Interessierte oder Firmen und Gemeinden, die eine Gemeinwohlbilanz erstellen möchten, melden sich per E-Mail bei Sarah Notter: [luzern@gemeinwohl-oekonomie.org](mailto:luzern@gemeinwohl-oekonomie.org)